

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 5 (1998)
Heft: 56

Artikel: Nichts mehr wie früher : Einbruch aus der Sicht eines Opfers
Autor: Büchi, Eva
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-885725>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

.titel



An jenem Morgen im Juni dieses Sommers schien alles wie sonst. Erst als der 60jährige Geschäftsmann vom Wohnhaus ins anliegende Geschäftshaus wechselte, sah er im Büro die Unordnung und wusste sofort: Hier wurde eingebrochen.

Nichts mehr wie früher

Einbruch aus der Sicht eines Opfers

Von Eva Büchi

«Seit 1970 führen wir nun das Geschäft. Obwohl in umliegenden Wirtshäusern, Spielsalons und Einfamilienhäusern immer wieder eingebrochen wurde, fühlen wir uns sicher» erzählt Gertrud Klein*. Doch dieses Mal war ihr Geschäftshaus das Ziel der Einbrecher. Nachts schlichen sie ein, nachdem sie mit einer Brechstange die Metalltüre aufgebrochen hatten. Im Büro stahlen sie ein Natel, die Tageskasse mit etwa 2'500 Franken und das Trinkgeldkässli der Angestellten mit rund 600 Franken. Nur den Tresor im Büro konnten sie nicht knacken.

Zweiter Besuch

Vermutlich hatte es der nicht geknackte Tresor den Tätern angetan, dass sie bereits zehn Tage wieder einbrachen. Dieses Mal schlugen sie im Keller eine Scheibe ein, brachen eine Türe ein, gelangten durch den Keller ins Wohnhaus, brachen die Wohnungstüre auf und suchten in der Garderobe der Wohnung in den Kleidern der Hausbewohner nach dem Tresorschlüssel. Sie nahmen Gertrud Kleins Portemonnaie mit 250 Franken und das Portemonnaie ihres Ehemannes mit rund 300 Franken sowie sämtliche Ausweise mit. Ebenso den Schlüsselbund, der im Schloss der Wohnungstüre von innen steckte. Doch der Tresorschlüssel befand sich nicht am Schlüsselbund, erneut konnten sie ihn nicht knacken. Die Diebe stahlen mit Hilfe der Schlüssel im Auto ein zweites Natel, eine Armbanduhr und

einen Fotoapparat, durchwühlten erneut das Büro und stahlen die Tageskasse mit 800 Franken. Für die Hausbewohner begann der Sommertag wie gewöhnlich: Doch tatsächlich, in- nert zehn Tagen, waren sie zum zweiten Mal nachts heimlich und unerwünscht aufgesucht worden. Dieses Mal sass der Schrecken tief. Erneut meldeten sie den Einbruch der Polizei, und zwar morgens um 6.30 Uhr.

Angst und Argwohn

Obwohl die Geschäftsleute bereits nach dem ersten Einbruch sämtliche aufgebrochenen Türen und Schlösser ersetzt hatten, fanden die Einbrecher erneut Einlass. Nach dem zweiten Einbruch sichern sie das Gebäude nachts zusätzlich, indem sie die Rolladen herunterlassen. Das Fenster im Keller wurde zugemauert, ein Ventilator soll frische Luft zuführen. Auf eine Alarmanlage verzichten sie, meint die Betroffene. Einen Wachhund wollen sie nicht, da ein Haustier zuviel Zeit benötige, und nur für den Zwinger wollen sie das Tier nicht anschaffen. Nach dem ersten Einbruch waren Kleins sicher, dass niemand mehr ungefragt eindringen konnte. Dass es wieder geschah, war ein Schock, meint Gertrud Klein. Dass fremde Menschen in ihre Privaträume einbrachen, Gegenstände stahlen und sich wieder davon schleichen, macht sie wütend und besorgt. So etwa die beiden Kunden an jenem Nachmittag, vor dem zweiten Einbruch. Im Nachhinein glaubt sie, dass die beiden jungen Männer aus dem Balkan vielleicht das Ge-

schäft mit dem anliegenden Wohnhaus aus- spioniert haben. Auch als sie das Geschäft ohne etwas einzukaufen verliessen und noch einige Male vorbeispazierten, war ihr unheimlich. Oder steckte hinter der Täterschaft vielleicht ein ehemaliger Angestellter oder ein heutiger Mitarbeiter? «Wenn wir unsere Geschichte Bekannten erzählen, meinen alle, dass die Einbrecher sich in den Häusern ausgekannt haben mussten, es also ehemalige oder jetzige Mitarbeiter sein müssen», sagt die Geschäftsfrau.

Sie habe das Vertrauen in die Leute und das Gefühl von Sicherheit verloren, sie begegne nun Menschen eher mit Skepsis oder Arg- wohn. Auch ob sie sich eine Waffe anschaffen sollten, habe das Ehepaar besprochen, dann davon abgesehen. «Wenn wir jemanden ver- letzten, auch wenn sich dieser unberechtigt im Haus befindet, sind wir die Gelackmeier- ten», sagt sie. Der Polizist meinte gar, es sei besser gewesen, hätten sie die Einbrecher in der eigenen Wohnung nicht gehört und still weiterschlafen. Eine Konfrontation sei immer gefährlich. Wenn früher aus Routine nach dem Feierabend alle Fenster und Türen kon- trolliert wurden, ob auch alles verschlossen sei, geschehe das heute ganz bewusst. Und seit den Einbrüchen beobachte sie auch häufiger Menschen rund ums Haus und erinnert sich wehmütig an die Zeit, als sie in ihrer Parterre- Wohnung nachts mit offenen Fenstern schla- fen konnten. ■

* Name von der Redaktion geändert